

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 35

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

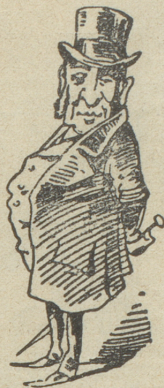
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und ging zum Canisiusfest,
Woselbst es wirklich — ich sag es —
Ganz wunderbarlich gewest.

Man hörte der Redner viele
Und sah auch des Volkes genug,
Das ohne Murren und Jagen
Die Last seines Kreuzes trug.

Groß machte es einen Bittgang
Zur Nachtzeit beim Jackelschein,
„Auf Finsternis Licht“ erklärt man,
„Soll neuße Reklame nun sein!“



Es ist jetzt so heiß, daß nicht nur die Milch, sondern auch die Truppen
zusammengezogen werden.

Der Lorbeerkranz.

Anlässlich der vielen Schützen, Turner, u. s. f. Feste sagt der „Nargauer“ in
einem Festartikel: wer sich heutzutage bei einem Fest auszeichne, erhalte einen
Lorbeerkranz, diejenigen aber, die ihr Leben hindurch im Familienkreise ihre
schweren Pflichten erfüllten, erhielten gar nichts.

Das muß in der That anders werden, das ist auch unsere Meinung.
Unsere Forderung lautet: Jeder brave Staatsbürger muß von Staats-
wegen einen Lorbeerkranz erhalten.

Der Lorbeerkranz muß in unseren Familien heimisch werden.

„Vater, wirst du heute zum Spazierengehen deinen Cylinder oder deinen
Lorbeerkranz aufsetzen?“ werden wir künftig hören, oder:

„Liebe Frau, wenn du heute zum Kaffeeklatsch gehst, setze nicht wieder
deine Haube auf, sondern den Lorbeerkranz, den du dafür erhieltest, daß du
standhaft und gefaßt, wie es einer guten Staatsbürgerin geziemt, unserm siebenten
Kinde das Leben gabst.“

Aber nicht nur gute Bürger, auch treue Diensthofen müssen durch einen
Lorbeerkranz geehrt werden. So z. B. muß es einer Köchin erlaubt sein, die
Lorbeerblätter aus der Sauce zu fischen und zu sammeln, so lange, bis sie nach
vielen Jahren einen Lorbeerkranz zusammen hat.

Ja, selbst den Schulkindern sollten zur Belohnung des Fleißes kleine Lor-
beerkränze zuertheilt werden.

Als höchste Ehre müßte ein mit Lorbeerblättern gefülltes Ruhebett gelten,
auf dem der Geehrte auf seinen Lorbeeren ruhen kann. Sollten nicht vielleicht
diejenigen die mit den Eisenbahnaktien die besten Geschäfte gemacht haben,
zuerst mit solchen Ruhebetten versehen werden? Oder würde da ein Stall ge-
nügen, in welchen sie ihr Schäfchen ins Trockene bringen können?

Wasserkraftanlagenüberfluß.

Wo irgend ein Wässerchen groß oder klein
Von oben nach unten mag rinne,
Da richtet man Wasserwerkanlagen ein,
Elektrische Kraft zu gewinnen.
So schafft mit der Zeit man ein Kraftmeer auf Erden,
Daß schließlich die Kräfte ersäuft darin werden.

J. K.

Wegen Wegzug nach Jerusalem geben wir unterm Ankaufspreis ab:

Beinkleider, Schuhwische, Kerzen, Herren- und Damenhüte aller Art, alte
Schachteln, goldene und silberne Uhren und Uehrschen, Holzschuhe, Glaswaaren,
Cichorien, Barchent, Herrenüberzieher, Knopf- und Brannwaaren, Naphtholische
Anzüge, Weine, Liköre, Papier und Rauchwaaren, diverse Aktien, Flaschenbier,
Farbwaaren, eine Anzahl Baupläge, Mehl, Stemmleisen, Waizen, Parapluies,
Käfige mit und ohne, Roggen, baumwollene, wollene und seidene Strümpfe,
Fleischwaaren, Pumpernickel, Petroleumlappen u. v. a. m.

Hziglohn & Cie., Naphthalieleben, Herson Getreideles.

Unterschied.

Ein Wähler jüngst gefragt mich hat, Worin sich denn die beiden,
Ein Waschweib und ein Zeitungsblatt Am meisten unterscheiden.
Auf diese Frage meinte ich, Kein Unterschied mög' bleiben,
Weil beide völlig gleichen sich Im Klatsch, den sie betreiben.
Der Frager aber sagte drauf, Mein Meinen sei sehr irrig;
Das Waschweib hänge Wäsche auf, Die sauber, nicht mehr schmierig.
Beim Zeitungsblatt es anders sei; Dem sei es Lust und Wonne,
Die Wäsche, die von Schmutz nicht frei, Zu hängen an die Sonne. J. K.

Handloser

Dirigent der Konstanzer Musik.

Wir hörten deine flotte Schaar
Nun selber fünfundzwanzig Jahre
Und was dein Taktstock hat verübt,
Thut er noch heut: Macht dich beliebt.
Nicht draußen nur, auch in der Schweiz,
Wo jedes Fest hat größern Reiz
Und alles strömt von fern und nah,
Heißt's, die „Konstanzer“ sind ja da.
Die bringen Stimmung flott, famos,

Sie spielen feurig, doch nie handlos;
Und war unser Beifall ein kernig großer,
Dir galt er, wackerer Handloser.
Mit deiner Töne zaubrischen Macht
Hast uns & Konstanz zusammengebracht,
In treuer Freundschaft wir einig geh'n
Und darum wiest du es wohlversteht'n,
Daß wir nun in deines Festes Glanz
Bescheidenlich bringen den Lorbeerkranz.



Frau Stadtrichter: „Nei aber säged Sie
an, verehrtsä Herr Jense, was mached Sie
an für e bikümmerti Dijaschi?“

Herr Jense: „Glaub's öppe woll, wenn
me eim degradiert und d'Waffe weg nimmt.
Gschächli e so öppis z'Appizell obe und mr
nehmendä de Sabel ewegg, se gäbs e Revolu-
tion so guet als zwei mal zwei vieri sind.“

Frau Stadtrichter: „Über i bittest, wer
thued das z'Züri?“

Herr Jense: „Wer? Ehe säab! Euse
wohlwysli Stadtrat nämli häd wege de
Tschinggeler d'Vearnig erlah, daß z'Züri niemer meh dörfi g'hautigi Waffä
trägä.“

Frau Stadtrichter: „Mi düechts, das seigi nu recht!“

Herr Jense: „So meinedst? Sie reded, wie Sie's verhönd. Meinedst
öppe, das imponerit mir, wenn ich muß mit alte, trene, lieb und unschuldig
Hegel diheim la? Was nützt denn en Zürcher, wenn er fenn Hegel meh häd,
häd? Und wo sind mir denn überhaupt und was fimer i dr Schwyz, wenn's
fei Züri Hegel meh gid? 's ist ja gar nüd zum usdenkäl!“

Frau Stadtrichter: „Verstahst perlee! Gehmol yerstande, aber das
hämmer natürlü wieder euserä Hinder säßä z'berdanke, wo'nen Holzschlegel nüd
voremä Hegel chönd onderscheidä!“

Rotnase und Glazkopf.

A.: Dir fehlt es am Tag und mangelts bei Nacht
Niemals am zündenden Lichte;
Fein leuchtet des Glühlämpchens hellrote Pracht,
Das mitten du trägst im Gesichte.

B.: Viel schöner noch zündet, ziehst du den Hut,
Herab von des Kahlkopfes Größe,
Der Bogenlampe strahlende Flut,
Und glänzt in glaziger Blöße.

J. K.

„Muetter, Muetter! Näbedzue, im andere Huus äne, händs en Schölm
g'fange.“

„Denn spring g'schwind und lueg, ob's nüd öppe de Vater sei!“

Sanfte Mahnung.

„Gesser hani jemand atrofä uf dr Straß und do hani müesse a Sie
denke.“

„Neh bas, häd'r mir e so glych gseh?“

„Nei, säb grad nüd, aber er ist mir an en Napoleon schuldig.“

Beim Sultan gibts bald frische Wurst
Und Bluttrank für den Rache-Durst,
Weils bald bei ihm, was so beliebt,
Ein frisch Armenier — Schlachtfest gibt.

Bauernpopularität.

Gemeindammann: „Ist es denn wahr, Meier, daß sie von allen Seiten
geprügelt wurden, als Sie während der Kauferei ins Wirtshaus kamen?“

Nachtwächter: „Ja, Herr Gemeindammann, ich bin eben sehr beliebt
im Dorf.“

Es bereitet den Bacillen Koch stets neu Tuberkulin;
Aber statt den Durst zu stillen, Die Bacillen stets es fliehn.